

Der Kohlenbergbau in Obdach. Ein Beitrag zur Kenntnis der Montan- und Wirtschaftsgeschichte im Bezirk Judenburg (Steiermark) und im obersten Lavanttal (Kärnten)

Hans Jörg Köstler, Fohnsdorf

Die heute nahezu unbekannteren Kohlenbergbaue in Obdach und in dessen näherer Umgebung waren Glied einer ehemals langen Kette teils bedeutender, teils belangloser Kohlengruben vom unteren Lavanttal bis in den Raum Fohnsdorf/Knittelfeld: Andersdorf, St. Stefan i. Lav., Wolfsberg, Prebl, Wiesenau, Weitenbach bei Bad St. Leonhard, St. Peter bei Reichenfels, Obdach, Feeberg bei Judenburg, Fohnsdorf, Sillweg und Holzbrücken bei Knittelfeld, wovon der Glanzkohlenbergbau Fohnsdorf-Wasendorf 1978 als letzter geschlossen wurde. In Obdach erreichte die Kohlenförderung trotz zeitweise aufwändiger Bemühungen keine nennenswerten Mengen, und dies dürfte wohl der Grund für die bisher geringe Beachtung aller Obdacher Gruben in der montan- bzw. wirtschaftsgeschichtlichen Forschung sein. Auch Gernot Fournier und Reiner Puschnig (1) widmen in ihrer 1990 erschienenen Geschichte des Obdacherlandes dem Bergbau nur wenige Zeilen, die kaum mehr als unklare Vorstellungen von Entstehen und Entwicklung des Kohlenbergbaues Obdach ermöglichen.

Die **Obdacher Abbaue** gingen in einem durchschnittlich 0,7 bis 1,5 m mächtigen Braunkohlenflöz um, das in westöstlicher Richtung streicht und durch tektonische Verwerfungen stark gestört ist (2); im Westen erreichte ein Flözteil stellenweise sogar einige Meter Mächtigkeit, im Osten oft nur wenige Zentimeter. Außerdem konnten Kohlenvorkommen nahe beim Obdacher Sattel nachgewiesen werden. Die häufigen Störungen des Flözes, die schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine größere Gewinnung verhindert hatten, fanden 1977 ihre Bestätigung, indem der Obdacher Braunkohlenlagerstätte „... keine hohe Priorität (nicht einmal) hinsichtlich (ihrer) Untersuchungswürdigkeit zukommt“. Ein allfälliger Abbau Obdacher Kohle scheidet nach heutiger Ansicht somit auch weiterhin aus, obwohl man den Lagerstätteninhalt der Obdacher Mulde auf ungefähr 6 Millionen Tonnen schätzt (3).

Schon im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts soll die Obdacher Kohlenlagerstätte bergmännisch untersucht worden sein, denn 1839 wurden Michael Geiersberger und Blasius Stummer mit dem Blasius-Stollen belehnt (4). Für das Jahr 1842 liegt eine Karte (5) vor, die

sowohl die Tagsituation als auch Stollenverläufe angibt und eine kurze „Beschreibung des (nun) Math. Schacherischen Steinkohlenbaues (6) zu Obdach“ enthält. Demnach gab es den „Blasius-Stollen, in welchem die Kohlen nach Stund 6 (Ost-West) streichen“, den „Blasi-Abbaustollen“ und den „Muthungsstollen“; die beiden erstgenannten Stollen lagen bei der Tastelmühle am Lausling-Bach und der Muthungsstollen einige hundert Meter nördlich davon. Georg Göth (7) nennt in seiner ein Jahr nach der soeben erörterten Karte herausgegebenen Beschreibung der Steiermark zweimal eine Kohlenengewinnung im Raume Obdach:

„In der Nähe vom Markte Obdach (Steuergemeinde Obdach) finden sich Steinkohlen-Anbrüche, die in geringer Menge in den Haushaltungen genützt werden“ (8).

„In der Gegend Münchegg (9) (Steuergemeinde Kienberg) versucht man einen Bergbau auf Steinkohlen, dem aber noch bis jetzt eine lohnende Aussicht mangelt“ (10).

Im Mai 1846 erhielt Franz Pirker, Realitätenbesitzer in St. Michael (in Obersteiermark?), einen Mut-Schein

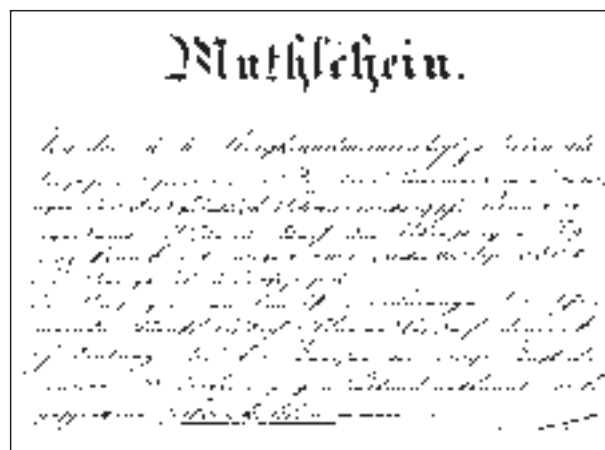


Abb. 1: Mit Leoben, 24. Oktober 1850 datierter Muthschein (Ausschnitt) für das Fürstlich Schwarzenbergische Oberverwesamt Murau; Muthung (Mutung) auf „aufgeschlossene Steinkohlen“ in der Marktgemeinde Obdach. SAM. 8B2/1850-1855.

Aktualisierte und ergänzte Fassung des Beitrages mit ähnlichem Titel in „Berichte des Museumsvereines Judenburg“ 25 (1992), S. 15 – 29. – Die Veröffentlichung in res montanarum erfolgt mit freundlicher Genehmigung durch Herrn Dr. Michael Schiestl, Obmann des Museumsvereines Judenburg, wofür MHVÖ und Verfasser auch hier bestens danken.

(11) (Muthschein) für Kohle in Obdach und im folgenden Juli den Bescheid für die Freifahrung. Die Belehnung kam jedoch nicht zustande, weil sich das „... angefahrene Steinkohlenflötz zu abwechselt (gestört) zeigte, um eine Maßenlagerung mit Bestimmtheit angeben zu können“. Am 24. Oktober 1850 bekam auch Johann Adolf II. Fürst zu Schwarzenberg bzw. sein durch den Obersteiger Ignaz Frank vertretenes Oberverwesamt Murau einen Mut-Schein (**Abb. 1**) (12), in dem es u. a. heißt:

„Von der k.k. Berghauptmannschaft zu Leoben als Berglehensbehörde für das Kronland Steiermark wird bestätigt, dass das fürstlich Schwarzenberg'sche Oberverwesamt ... mit Vorlage des Fundwahrzeichens die Muthung auf, an dem Gemeinewege der Gemeinde Markt Obdach ... , vom vulgo Tastelmüller 100 Klafter (ca. 190 m) gegen Abend (Westen) entfernt, aufgeschlossene Steinkohlen angemeldet habe, und daß diese Muthung dem Muthungsbuche einverleibt wurde“.

Schon im Dezember 1850 beklagte sich Pirker über den neuen Konkurrenten, weil die Fürst Schwarzenbergische Knappschaft, „... sich das eigenmächtige Recht erlaube, unseren Bau als den Ihrigen zu betrachten, über und neben Stollen angeschlagen, Schächte abgeteuft, wieder (einen) neuen angefangen (hat), und zuletzt noch selbst zur Ausbesserung meines Mundzimmers (13) geschritten (ist), welches bereits zur Belehnung in Vormerkung steht; und deren Steiger und Vorsteher in Gegenwart mehrerer Zeugen die Aussage von sich gegeben (haben), daß ich kein Recht mehr auf diesen Bau hätte“. Auch das Murauer Oberverwesamt bestritt Pirkers Recht auf den von ihm verlassenen Stollen und stellte ihm anheim, seinen Anspruch einzuklagen (14); die Kontroverse verlief allerdings im Sande, weil sich Pirker bald gänzlich aus Obdach zurückzog.

Mit dem – letztlich erfolglosen – Versuch, nach Kauf des Kohlenbergbaues in Feeberg (15) 1834 auch in Obdach Fuß zu fassen, wollte Fürst Johann Adolf II. die Energiebasis seiner Eisenwerke (z. B. Frauenburg bei Unzmarkt) verbessern und darüber hinaus seinen Einfluss im Raum Judenburg erweitern. Er sah sich dabei aber nicht nur dem eher belanglosen Widerstand Pirkers gegenüber, sondern später auch der Konkurrenz von Karl Mayr, dem Eigentümer eines Kohlenbergbaues in Sillweg und des Eisenwerkes in Judenburg, sowie von

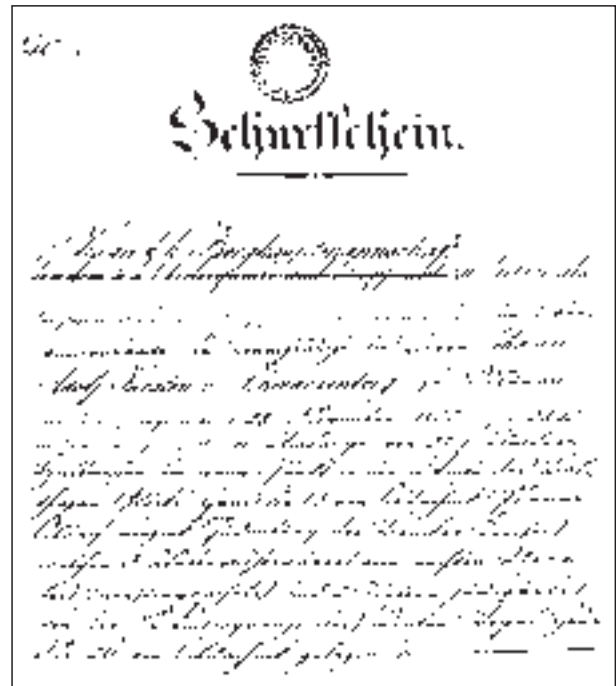


Abb. 2: Mit Leoben, 29. November 1850 datierter Schurfschein für das Fürstlich Schwarzenbergische Oberverwesamt Murau; Schurfbewilligung für „Steinkohlen und alle anderen belehnbaren Mineralien“. Schurfkreis im Gebiet des Lausling-Baches, Obdachegg bei Obdach. SAM. 8B2/1850-1855.

Hugo Grafen Henckel v. Donnersmarck, dem Eigentümer eines Kohlenbergbaues ebenfalls in Sillweg und des neuen Eisenwerkes in Zeltweg (16). Graf Henckel v. Donnersmarck ließ auch im Gebiet des Lausling-Baches Kohlenschürfungen durchführen, die wie alle derartigen Untersuchungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts ergebnislos blieben.

Der oben genannten Schwarzenbergischen Mutung in Obdach folgten am 18. und am 29. November 1850 je eine Schurfbewilligung (**Abb. 2**) (17); die erste betraf einen Bereich ca. 190 m südlich einer Mühle des Balthasar Richter und nahe beim Haus Nr. 36 des Franz Wagner am linken Ufer des Lausling-Baches (18), die zweite galt dem Gebiet ca. 3,8 m südlich der Wiesengrenze des Anton Vogel'schen Hauses Nr. 26 (19).

Das Schwarzenbergische Oberverwesamt Murau setzte seine Mutungstätigkeit in Obdach fort und verfügte Ende 1850 über folgende Mutungen:

Datum des Mut-Scheines	Lage des Mutungsgebietes
24. Oktober 1850 (Zl. 3301) a)	ca. 190 m von der Mühle des Tastelmüllers in Obdachegg entfernt
5. November 1850 (Zl. 3519)	auf der Hutwiese des Marktes Obdach in der Nähe der Lodenwalke
29. November 1850 (Zl. 3844)	bei dem vom St. Michaeler F. Pirker verlassenen Schurfstollen
3. Dezember 1850 (Zl. 3843)	in der alten Ziegellehmgrube der Marktgemeinde Obdach
3. Dezember 1850 (Zl. 3842)	in der in Betrieb stehenden Ziegellehmgrube der Marktgemeinde Obdach

a) Registratur der ehemaligen Berghauptmannschaft Leoben

Im Mai 1851 musste das Murauer Oberverwesamt um Fristung dieser Mutungen ansuchen, wie aus einem diesbezüglichen Schreiben an die Berghauptmannschaft Leoben hervorgeht (20):

„Bey der bedeutenden Ausdehnung unserer Steinkohlenschürfungen in der Obdacher und Judenburger Gegend und bey dem Umstande, dass auch die Nachbargewerken (21) nicht nur zu ihren Schürfungen, sondern auch zu den neuen Werksbauten viele Menschen bedürfen und aufgenommen haben, mangelt es uns an der entsprechenden Anzahl von Bergleuten, um alle in Angriff genommenen Punkte gehörig belegt zu halten und zu betreiben, weshalb die gehorsame Bitte gestellt wird, die Wohlwöbliche k.k. Berghauptmannschaft wolle auf die (oben genannten) eingemutheten und mit Verlängerungen auf die Maßenlagerungszeit versehenen Grubenfeldmaßen eine gemeinschaftliche Fristung gütigst erteilen.“

Probleme des Schwarzenbergischen Oberverwesamtes mit allen Aufschlüssen der Obdacher Kohlenlagerstätte gingen aber keineswegs nur auf Personalmangel zurück. Es gelang vielmehr nicht, abbauwürdige Vorkommen nachzuweisen, die eine Verleihung von Grubenmaßen gerechtfertigt und hierauf eine betriebsmäßige Gewinnung erlaubt hätten. So heißt es z. B. in einer Stellungnahme des Oberverwesamtes am 10. Februar 1853 (22), dass die Schachtteufe in der Obdacher Ziegellehmgrube ca. 13 m erreicht habe, sich das Kohlenflöz aber nur 8-15 cm mächtig erweise, und die Maßenlagerung nicht angegeben werden könne. Die erfolglose Kohlen-suche veranlasste das Murauer Oberverwesamt, einerseits neue Mut-Scheine (23) und andererseits laufend die Fristverlängerung (24) für den Nachweis entsprechender Kohlenvorkommen zu beantragen. Da die Leobener Bergbehörde diese Ansuchen immer bewilligte, kam es in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre zu einer Vielzahl offener bzw. gefristeter Mutungen und Schürfungen.

Zu Jahresende 1855 gab Ludwig Pichler, bevollmächtigter Verweser des Schwarzenbergischen Bergbaues Feeberg, der Berghauptmannschaft Leoben die Situation

des offenbar einzigen, in Obdach noch bestehenden Freischurfes (25) (Zl. 406 vom 14. April 1855) bekannt. Demnach hat „... sich das aufgeschlossene drey Schuh (ca. 90 cm) mächtige Kohlenlager ausgeschnitten, die vorhandene Kohle (wurde) aber als nicht abbauwürdig befunden; somit wurde dieser Bau aufgelassen, der Schacht gehörig versetzt (26), und die dießfällige Freischurfs-Anmeldungs-Bestätigung durch die Murauer Werksdirektion zurückgelegt.“ Zu Beginn der sechziger Jahre verzichtete auch Graf Henckel v. Donnersmarck auf seine ohnehin unbedeutenden Schürfungen in Obdach (5).

Für das nächste Jahrzehnt lassen sich keine bergmännischen Tätigkeiten im Obdacher Kohlengebiet nachweisen, denn erst 1870-1873 ergingen mehrere Freischurfbewilligungen in einem Gebiet südöstlich von Obdach (5). Der Abbau kleinerer Kohlenmengen ohne bergbehördliche Genehmigung zwischen Mitte der fünfziger Jahre und 1870 ist allerdings nicht auszuschließen.

Als die Schurftätigkeit in Obdach vorläufig endete, gab es im Raum Judenburg/Fohnsdorf vier Kohlenbergbaue (27) (**Tabelle 1**).

Die Kohlenproduktion der Steiermark (Grenzen vor 1919) belief sich 1857 auf 294.000 t, wovon 19,5 % aus dem Raum Judenburg/Fohnsdorf stammten.

In den Jahren vor dem Wiener Börsenkrach 1873 erlebte auch die steirische Montanindustrie einen spürbaren Aufschwung, weshalb der Bedarf an mineralischer Kohle namentlich der Stahl- und Walzwerke stark zunahm. Im Zuge dieser Entwicklung bewilligte die Bergbehörde sieben Freischüfe am Lausling-Bach – also dort, wo bereits während der fünfziger und sechziger Jahre geschürft worden war – und im Gebiet Richtung Obdacher Sattel. Zwei Freischürfe (Zl. 2646 und 1882/1873), über welche Vincenz Pichler (**Abb. 3**), Verweser des Schwarzenbergischen Kohlenbergbaues Feeberg, und der Judenburger Realitätenbesitzer Georg Wolfbauer verfügten, brachten so gute Ergebnisse, dass die Verleihung der Grubenfelder „Juliana“, „Vinzenz“, „Georg“ und „Maria“ mit je vier Doppelmaßen (28) beantragt werden konnte. Die Freifahrung dieser Grubenfelder (5) fand am 17. August 1874 statt, an welcher der k.k.

Tabelle 1: Kohlenbergbaue im Raum Judenburg/Fohnsdorf 1857 (27)

Standort	1857		
	Eigentümer	Förderung (t)	Beschäftigte
Sillweg	Karl Mayr	2.711	43
Sillweg und Holzbrücken	Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck	10.640	94
Fohnsdorf	k.k. Montan-Ärar (Staat)	43.596	425
Feeberg	Johann Adolf II Fürst zu Schwarzenberg	342	10
Raum Judendorf/Fohnsdorf		57.289	572



Abb. 3: Grabstätte der Familie Pichler im Friedhof der Stadt Judenburg u. a. für Vincenz Pichler (1828-1901, „fürstl. Schwarzenberg'scher Werksdirektor“) und für dessen Sohn Dr. med. Raimund Pichler (1864-1917). – Zu V. Pichler vgl. Wieland, W.: Schwarzenbergische Montanbeamte in der Frühzeit des Turracher Bessemerstahlwerkes. In: res montanarum 36/2005, S. 65-76. Aufnahme: H. J. Köstler, März 2000.

Oberbergkommissär Josef Gleich (Revierbergamt Leoben) als Freifahrungskommissär, Vincenz Pichler namens beider Verleihungswerber und Franz Liebhart als Nachbarschürfer teilnahmen. Aus den vier ähnlich lautenden Freifahrungsprotokollen sei jenes für das Juliana-Grubenfeld (5) herausgegriffen, weil es einige interessante Passagen enthält:

„Der Verleihungsaufschluss besteht aus zwei Schächten und mehreren Strecken. Der nördliche Schacht ist der eigentliche Schurf- oder Förderschacht (und) geht in der Weideparzelle 806 der Marktgemeinde Obdach am rechten Ufer des Lausling-Baches nieder. ... Durch diesen Aufschlußbau ist das Braunkohlenvorkommen in der Obdacher Tertiärablagerung wie folgt nachgewiesen: 2 Klafter (ca. 3,8 m) vom Förderschachte nach Südost zeigt sich die Braunkohle in einer Mächtigkeit von 0,34 Klafter (ca. 0,65 m); bei einem Gesenke zeigt sich die Kohle mit 0,43 Klafter (ca. 0,82 m) Mächtigkeit. Die Braunkohle ist von tiefschwarzer Farbe und frei von Verunreinigungen mit Schwefelkies. ... Die solcher Art aufgeschlossene Braunkohlen-Flötzablagerung kann ungeachtet einer nicht beträchtlichen Mächtigkeit und mehrfacher kleiner Störungen als abbauwürdig bezeichnet werden, da anzunehmen sein dürfte, daß entfernter ... die Mächtigkeit zunehmen werde, die Störungen

durch taube Mittel wegfallen und das Obdacher Braunkohlenflötz ruhig unter den von der Obdacher Höhe zum Markte Obdach sanft abdachenden Schieferntonlager ausgebreitet sein werde. ...

Fremde Bergbaurechte kommen hier nicht in Betracht und hat Herr Liebhart als Nachbarschürfer nach Einsichtnahme in die Lagerung erklärt, sich mit seinen Freischürfen in keiner Weise berührt zu finden, weil dieselben sehr weit entlegen sind.“

Als zweifellos bemerkenswert darf die Protokollstelle bezüglich der (im Jahre 1900 eröffneten) Eisenbahn über den Odacher Sattel (29) gelten:

„Mit Bezug auf die projektierte Knittelfeld-Zabresicer Eisenbahn, welche das Grubenfeld berühren oder gar durchschneiden soll, wird vermerkt, daß die Konzessionswerbung um dieselbe in Folge der noch nicht beendigten Börsenkrisis vom vorigen Jahre (1873) derart in 's Stocken geraten ist, daß von derselben dermalen gar nichts verlautet.“

Aufgrund der Freifahrungsergebnisse verlieh die Berghauptmannschaft Klagenfurt als vorgesetzte Behörde des Leobener Revierbergamtes am 13. Februar 1875 den Verleihungswerbern Vincenz Pichler und Georg Wolfbauer die Grubenfelder „Vincenz-Juliana“ (5) (Katastral- und Ortsgemeinde Obdachegg) und „Maria-Georg“ (5) (Katastral- und Ortsgemeinde Obdach), deren Lage aus Abb. 4 hervorgeht; jedes Grubenfeld umfasste 8 Doppelgrubenmaße (insgesamt 144,4 ha) (30). Im Steiermärkischen Berghauptbuch scheint die neue Gewinnungsstätte als „Obdacher Braunkohlen-Bergbau“ (31) auf; das Eigentumsrecht auf diese „Berg-Entität“ war für Pichler und Wolfbauer je zur Hälfte einverleibt worden (32).

Schon 1876 hatte sich ein im Vergleich zur Freifahrung (1874) teils anderes Bild der Lagerstätte ergeben, denn im Norden wies das Flöz 0,7-1,5 m Mächtigkeit auf und war dem Streichen auch 182 m bzw. dem Verflächen nach auf 63 m aufgeschlossen; im Süden zeigte das Flöz (62 m dem Streichen und 14 m dem Verflächen nach) eine Mächtigkeit von 1,3-1,7 m (33); wegen geringen Gehaltes an Asche und Schwefel galt die Kohlenqualität als durchaus gut. Die Erzeugung belief sich 1875 auf 487 t und 1876 auf 470 t (davon 31 t Feinkohle); Abnehmer waren Ortschaften und Hammerwerke in der näheren Umgebung.

Die technische Ausstattung des Obdacher Bergbaues (Vincenz-Schacht im Grubenmaß II von „Vincenz“) beschränkte sich auf recht einfache Geräte: „Zur Förderung ist ein 4pferdekräftiges Kehrrad und zur Wasserhaltung ein 3pferdekräftiges Wasserrad vorhanden. Die Förderung in der Grube findet mittelst Schubkarren auf Laufplätzen, welche eine Länge von 238 m besitzen, statt.“ (33) Im Jahre 1880 beschäftigte der Bergbau Obdach 5 Arbeiter (Werksleiter Franz Karner) (34), 1876 noch 16 Arbeiter und 1 Frau (33). Mit der ungewöhnlich kleinen Belegschaft von fünf Mann stand Obdach völlig im Schatten des Bergbaues Feeberg, wo

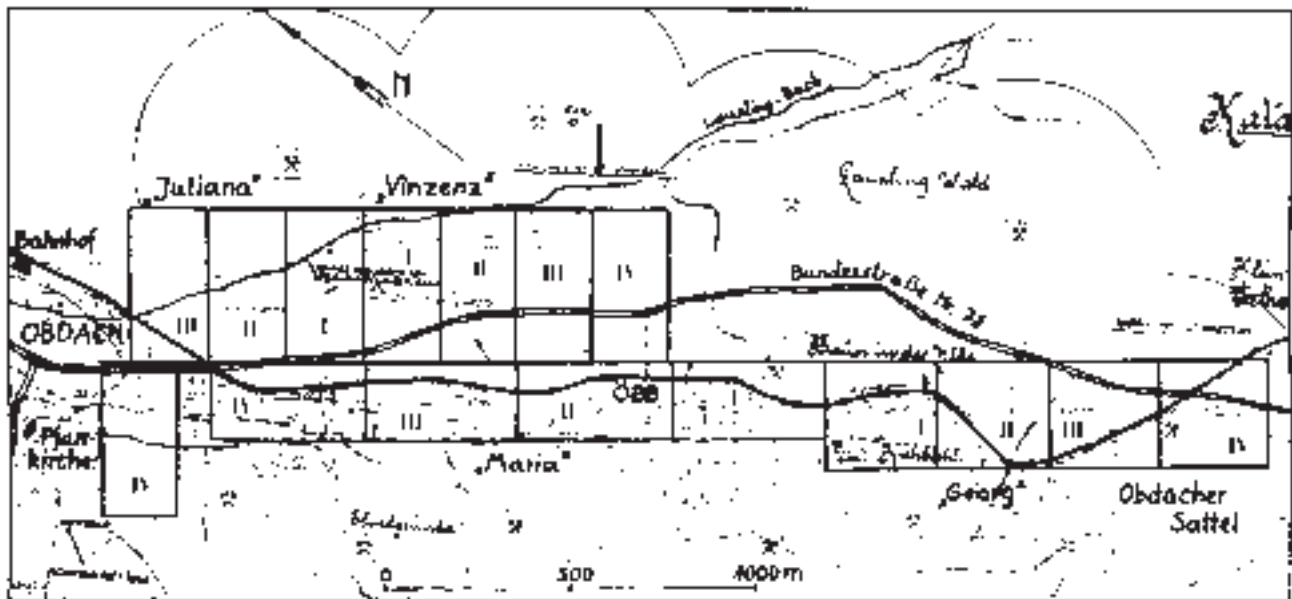


Abb. 4: Kohlenbergbau Obdach. Lagerungskarte der Grubenfelder „Vinzenz“, „Juliana“, „Maria“ und „Georg“ mit je vier Doppelgrubenmaßen I-IV. Verlauf der Bundesstraße Nr. 78 vor dem Bau Umfahrung von Obdach. Verkleinerter Ausschnitt aus der mit „Tollinggraben 19. Sept. 1917“ datierten Lagerungskarte in der Berghauptmannschaft/Montanbehörde Süd Leoben, Aktenbestand Kohlenbergbau Obdach.

unter dem Verweser Pichler 7 Aufseher, 124 Männer und 61 Frauen in Schwarzenbergischen Diensten standen (34).

Entgegen allen – ohnehin bescheidenen – Erwartungen vermochte sich der Obdacher Kohlenbergbau nicht lange zu halten: das Montan-Handbuch für 1885 meldet bereits „außer Betrieb“ (35) (4 Mann für Bauhaltung), und dieser Produktionsstillstand sollte bis zur Jahrhundertwende dauern. Nach Wolfbauers Tod 1893 erbten seine Söhne Georg jun. und Julius je ein Viertel des ruhenden Bergbaues, welcher dem Feeberger Werksdirektor Pichler als Bevollmächtigtem im Sinne des Berggesetzes unterstand (36).

Fertigstellung und Eröffnung der Bahnlinie Zeltweg-Wolfsberg (37) im Jahre 1900 veranlassten die Bergbau-eigentümer Pichler und die Brüder Wolfbauer (Leoben-Göß bzw. Wien) (38) zur Wiederaufnahme der Kohlenproduktion in Obdach. Unter dem auch als Betriebsleiter fungierenden Direktor Pichler und unter einem Verweser förderten im Jahre 1900 sieben Arbeiter rund 329 t Kohle, die aus einem ca. 1 m mächtigen Flöz stammten (39). Aber schon im selben Jahre wurde der Bergbau stillgelegt (39); offenbar hatte sich der Abbau so schwierig gestaltet, dass die Erzeugungsmenge nahezu belanglos blieb und nicht an die Industrie, sondern nur an Haushalte verkauft werden konnte (40).

Nach dem Tode Vincenz Pichlers 1901 ging dessen Eigentumshälfte an seinen Sohn, Dr. med. Raimund Pichler (Abb. 3) über, den das Österreichische Montan-Handbuch erstmals für 1900 als Werksarzt im Kohlenbergbau Fohnsdorf der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft ausweist (41). Dr. Pichler war auch Bevollmächtigter des nicht produzierenden Bergbaues Obdach (42).

Mit Verkaufs- und Kaufsvertrag vom 6. Mai 1907 veräußerten Raimund Pichler sowie Georg jun. und Julius Wolfbauer ihr Obdacher Kohlenbergwerk an (den minderjährigen) Franz Mayr Freiherrn v. Melnhof. Schon am 24. Aug. 1907 teilte die „Freiherrlich Mayr von Melnhof'sche Central-Direction Leoben“ dem Revierbergamt Leoben mit (5),

„... daß mit 1. September l. J. auf unserem verliehenen Maßenbesitze in Odach (ehemals Pichler) ... mit dem Abteufen eines Schurfschachtes (43) begonnen werden wird. Mit dem Grundbesitzer wurde ein pachtweises Übereinkommen getroffen. Der Schurfschacht erhält eine lichte Weite von 2 m und wird voraussichtlich eine Teufe von 100 m erhalten ... Behufs Leitung der Abteufarbeiten haben wir unseren Obersteiger Franz Galler von unserem Bergbau Piberstein (44) beurlaubt, welcher die notwendigen Erfahrungen für das Schacht-abteufen in jeder Beziehung besitzt. Die Abteufarbeit wird auf 3/3 Belegung geschehen und werden ober und unter Tage ungefähr 20 Mann beschäftigt werden. Das Arbeitspersonale wird vollberechtigt in der Bruderslade Piberstein geführt werden, da das Häuerpersonale zum Teile dem Arbeiterstande Piberstein entnommen ist.“

Der geplante Schacht wurde schließlich im Bereich der Grubenmaße I von „Vinzenz“ und „Juliana“ (Abb. 4) abgeteuft. In der Leobener Berghauptmannschaft liegen viele diesbezügliche Berichte (5) der Schurfleitung Obdach an die vorgesetzte Bergverwaltung Piberstein auf. Aus diesen meist sehr detaillierten Meldungen seien folgende Punkte herausgegriffen:

- Inbetriebnahme einer Dampfmaschine samt Pumpe für die Wasserhaltung Ende Oktober 1907;

- Schwierigkeiten beim Schachtabteufen infolge „schwimmender Sandschichten“ bis ca. 14 m Teufe;
- Schachtteufe: 13,2 m am 25. Nov. 1907
30,2 m am 11. Jän. 1908
70,5 m am 3. April 1908
97,8 m am 23. Mai 1908
100,0 m am 27. Mai 1908;
- Vortrieb mehrerer Querschläge;
- Geringmächtiges Flöz (30 - 35 cm);
- Elektrische Werksbeleuchtung ab Februar/März 1908 (45).

Wegen unbefriedigender Ergebnisse bei den Schurfarbeiten in allen 1875 verliehenen Grubenfeldern von 1875 wandte sich die Mayr v. Melnhof'sche Zentraldirektion dem westlich von Obdach gelegenen Gebiet Pauliwirt-Rötsch-Admontbichel zu, das mit Freischüfen gedeckt war (5). Z. B. heißt es im Bericht vom 12. Oktober 1907 (5), dass „... die Ausarbeitung des (um 1870/75 angeschlagenen) Stollens sowie die Herstellung einer Haldenbahn in der Gemeinde Kienberg, Ortschaft Mönchegg, in Angriff genommen (wurden)“; der betreffende Stollen (I) lag ca. 200 m nordwestlich des Gasthauses Pauliwirt zwischen Warbach und Rötsch. Am 18. Oktober 1907 waren der Stollen (I) auf 6 m ausgeräumt und die Haldenanlagen fertiggestellt. Mitte Juli 1908 wurde 95 m nördlich des Stollens I ein neuer Stollen (II) angeschlagen, um jenes Flöz anzufahren, „... welches oberhalb nächst dem Gemeindegeweg nach St. Wolfgang mit 1,3 m Mächtigkeit zu Tage hervorragt“; am 29. Juli 1908 war der Kienberger Stollen II auf 13 m und am 8. August 1908 schon auf 29 m vorgerieben. Unerwarteterweise stieß man auch bei 59,2 m Stollenlänge im September 1908 noch nicht auf das gesuchte Flöz. Die anschließenden Berichte der Obdacher Bergbauleitung fehlen in der Berghauptmannschaft Leoben, weshalb die weitere Entwicklung der Kienberger (oder Mönchegger) Stollen vor dem Ersten Weltkrieg unbekannt ist; eine Freifahrung erfolgte jedenfalls zunächst nicht.

Gegen Kriegsende kamen alle bergmännischen Arbeiten im Raum Obdach zum Erliegen, nachdem auch die Aufschließungen in einem Schacht beim Bauer auf der Höhe 1917 eingestellt worden waren (5).

Bald nach Ende des Ersten Weltkrieges wurden Schürfungen und der Abbau in kleinem Umfang wieder aufgenommen (46); wie man einem mit 24. Juli 1919 datierten Bericht entnimmt, setzte die Aufschließung im östlichen Bereich der Obdacher Kohlenmulde beim Lausling-Bach ein, indem man einen neuen Schurf-schacht abteufte (5). Aber das stark gestörte Flöz verhinderte nach wie vor zuverlässige Aussagen über seine Abbauwürdigkeit, und im März 1920 stand fest, „... daß die Aufschlußarbeiten noch nicht so weit fortgeschritten sind, daß ... eine Beurteilung für die zukünftige Investierung erfolgen könnte.“ (5) Trotzdem fand seit spätestens 1919 eine bescheidene Kohlegewinnung statt, worauf z. B. der Wochenrapport vom 11. Febr. 1920 Bezug nimmt (6 Häuer beschäftigt) (5); die Flöz-

mächtigkeit schwankte zwischen 5 und 20 cm, stellenweise erreichte sie jedoch mehr als 80 cm. Auch die Bemühungen eines Wüschelrutengehers führten nicht zum Erfolg, denn es konnte kein mächtigeres bzw. gleichmäßigeres Flöz gefunden werden, und so musste man sich mit 1-2,4 t Kohle pro laufenden Vortriebsmeter begnügen.

Im Sommer 1920 wurden auf dem unteren Mönchegg beim Pauliwirt Bohrungen abgestoßen, wovon einige Bohrlöcher und ein sog. Aufwurf auf Kohle trafen. Man stellte die Bohrungen aber ein und widmete sich einem nahen Kohlenausbiss, bei dem ein „Schachtl“ abgeteuft wurde. Das Flöz wies hier 2,3 m Mächtigkeit auf und erlaubte nach Abräumen der Erddecke eine tagbaummäßige Kohlegewinnung, von der im Sommer 1922 allerdings nicht mehr die Rede war, wie ein diesbezüglicher Befahrungsbericht meldet:

„Der untere Stollen wurde 24 m ober der Talsohle angelegt und insgesamt 48 m vorgetrieben. Er wurde nach ... Durchfahren eines 4-5 m starken Flözes wegen zahlreicher Verwürfe eingestellt und der obere Stollen 6 m höher als der untere gleich im Ausbisse des 4-5 m starken Flözes angelegt und in diesem vorgetrieben. Die Gesamtlänge des oberen Stollens beträgt 40 m. Die Gesamtbelegschaft beträgt 7 Mann und 1 Aufseher, die in 3 Dritteln arbeiten. Sie sind durchwegs alte Tollingrabner Hauer (47). Insgesamt wurden seit bisher (seit 1921 ?) rund 300 t Kohle gewonnen.

Aufgrund dieser für Obdacher Verhältnisse guten Aus-sichten kam die Zentraldirektion der Steirischen Montanwerke von Franz Mayr-Melnhof im November 1922 um Verleihung des Anna Grubenfeldes ein, worüber am 7. März 1923 die Freifahrungsverhandlung stattfand (5). Dabei stellte der Freifahrungskommissär sowohl die Abbauwürdigkeit des Vorkommens im Mönchegg als auch die Zustimmung von Grundeigentümern und Nachbarschürfern (48) fest. Das Revierbergamt Leoben verlieh daraufhin das aus vier einfachen Grubenmaßen (insgesamt 18,05 ha) bestehende „Maria II-Grubenfeld“ (nicht Anna-Grubenfeld!), wie aus der Verleihungs-urkunde vom 15. Juni 1923 (49) hervorgeht; **Abb. 5** veranschaulicht die Lage des neuen Grubenfeldes als Bestandteil des Obdacher Kohlenbergbaues. Auf die Verleihung hatte sich auch ein vorsichtig positives Gutachten von Wilhelm Petrascheck (1876-1967), Professor für Geologie und Lagerstättenlehre an der Montanistischen Hochschule Leoben (seit 1975 Montanuniversität), günstig ausgewirkt.

Der Grubenbau in Maria II lieferte täglich 3-4 t „vorzügliche Kohle“ (5), die man großteils an die Blech- und Eisenwerke Styria in Wasendorf verkaufte. Auch gingen Aufschließungsarbeiten vor sich, nennenswerte Resultate blieben jedoch aus. Der Betrieb in den Maria-II-Stollen endete im Herbst 1925, nachdem sich das bis zu 5 m mächtige Flöz im unteren Stollen ganz verloren hatte und trotz Bohrungen bzw. Schurfstollen nicht mehr gefunden werden konnte. Herr Bartholomäus Zechner (1910-1993), vlg. Großluckner in St. Wolfgang/



Abb. 5: Kohlenbergbau Obdach. Lagerungskarte des Grubenfeldes „Maria II“ (ABCD) mit vier einfachen Grubenmaßen. Verkleinerter Ausschnitt aus der mit „Leoben am 20. Nov. 1922“ datierten „Maßen-Lagerungskarte des Maria-II-Grubenfeldes in Münichegg bei Obdach“ (Mönchegg) in der Berghauptmannschaft/Montanbehörde Süd Leoben, Aktenbestand Kohlenbergbau Obdach. 1 = Stollen I, 2 = Oberwasserfluter (abgetragene 1985), 3 = Wasserschloss, 4 = Druckrohrleitung, 5 = Elektrizitätswerk, 6 = Pauliwirt, 7 = Granitzenbach

Mönchegg, erinnerte sich in einem Gespräch mit dem Verfasser am 22. November 1991, als Schüler eine „recht lebhaftige Bohrtätigkeit um 1924“ gesehen zu haben. In Maria II sollen rund 6.000 t Kohle gefördert worden sein (5); worauf diese Angabe beruht, ist unklar, denn laut amtlichen Quellen wurden im ganzen Bergbaugesamt Obdach nach dem Ersten Weltkrieg folgende Mengen erzeugt: 1919 ... 40 t (25 Beschäftigte) (50), 1920 ... 434 t (51), 1921 ... 255 t (52), 1922 ... 415 t (53) und 1923 ... 1.533 t (54), zusammen also nur 2.677 t.

Auch in „Vinzenz-Juliana“ und in „Maria-Georg“ lief die bergmännische Tätigkeit in der ersten Hälfte der 1920er Jahre aus. Somit weist das Österreichische Montan-Handbuch 1925 den Kohlenbergbau Obdach für 1924 als außer Betrieb stehend bzw. gefristet aus (55). Als Bergbaubevollmächtigte der Steirischen Montanwerke (Sitz Leoben) für Obdach fungierten bis Ende 1925 Zentralkontrollrat Dr. Max Freiheim (56), sodann Bergrat Ing. Josef Lidl-Lidlsheim (57); das erste, nach dem Zweiten Weltkrieg erschienene Montan-Handbuch

1948 (für 1947) weist Bergdirektor i. R. Dipl.-Ing. Hans Martiny (58) als Bevollmächtigten aus. Kurz vor Kriegsbeginn hatte Martiny als Direktor des Mayr-Melnhof'schen Kohlenbergbaues Piberstein-Franzschacht am 2. Juni 1939 zur Frage neuerlicher Schürfungen in der Obdacher Mulde Stellung genommen (5); er schlug damals Tiefbohrungen bis 300 m vor, um weitere Informationen über den noch immer ungeklärten Verlauf des Flözes oder der Flöze zu erhalten. Die Bohrungen kamen – laut Aktenlage – nicht zustande.

Im Jahre 1951 interessierte sich die Kohlenholding Ges.m.b.H. (Wien) für das Obdacher Kohlenvorkommen und ließ anhand einiger Aufzeichnungen der Steirischen Montanwerke das betreffende Gebiet prüfen. Als Resümee schlug die Holding seismische Untersuchungen vor, die offenbar nicht realisiert werden konnten. Direktor Martiny sah die Lage des gefristeten Bergbaues Obdach damals so (5):

„Wenn die Vermutungen Prof. Petraschecks zutreffen, der das Kohlenflöz ... in einer Tiefe von etwa 200 m erwartet, dann würde eine Tiefbohrung auf rund 200.000 S zu stehen kommen.

Wenn aber die seismische Voruntersuchung zeigt, dass das Grundgebirge erst in 300 oder 400 m Tiefe liegt, dann wird man sich vielleicht sagen, dass die Kosten für so tiefe Bohrungen selbst unter Zuhilfenahme von ERP-Mitteln nicht riskiert werden können und Obdach weiterhin ungestört seinen Dornröschenschlaf fortsetzen kann.

In seinem derzeitigen Zustande ist das Kohlenvorkommen von Obdach wertlos, es verursacht ... Unkosten durch Freischurf- und Maßengebühren und sonstige durch das Berggesetz bedingte Auslagen.“

Soweit bekannt, gab es in Obdach während der fünfziger Jahre keine Tiefbohrungen und auch keine seismischen Untersuchungen. Wahrscheinlich zeigten weder staatliche noch private Bergbauunternehmen ernsthaftes Interesse an der bekannt schwierigen Obdacher Lagerstätte mit deren kleinen Inhalt.

Laut Steiermärkischem Berghauptbuch (32) erhielten 1955 bzw. 1956 Antoinette, Felicitas und Heinrich Reuß sowie Marie und Carl Anton Goess-Saurau Anteile am

(gefristeten) Obdacher Bergbau. Die Anteilsmehrheit (56 %) verblieb bei Franz Mayr-Melnhof und ging erst 1959 auf Franz Mayr-Melnhof-Saurau über.

Zwecks Festlegung eventuell notwendiger Sicherheitsvorkehrungen beim stillgelegten und für aufgelassen erklärten Kohlenbergbau Obdach (162, 4 ha verliehene Feldesfläche) führte die Berghauptmannschaft Leoben am 23. April 1968 Erhebungen durch (5). Besichtigungen an Ort und Stelle ergaben, dass – abgesehen von kleinen Pingen und belanglosen Halden – keine obertägigen Spuren des Bergbaues vorhanden sind und sich Sicherheitsmaßnahmen erübrigten. (In den fünfziger Jahren war ein Stollen im Grubenfeld „Maria II“ noch teilweise befahrbar gewesen.) Daraufhin erklärte die Bergbehörde die Bergwerksberechtigungen für die Obdacher Grubenfelder „Vinzenc“, „Juliana“, „Maria“ und „Georg“ sowie „Maria II“ mit Bescheid vom 2. Juli 1968 für erloschen (5). Das Bezirksgericht Leoben ordnete die Löschung der Bergwerksberechtigung im Steiermärkischen Berghauptbuch (Bergbucheinlage) an, wodurch der Braunkohlenbergbau Obdach auch im Sinne des Berggesetzes sein Ende gefunden hatte.

Als bisher letztes Unternehmen interessierte sich 1982 die Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft (GKB) für das Obdacher Kohlenvorkommen. Zwischen 5. Juli und 31. August wurden von der GKB vier Bohrungen (20-170 m Teufe) niedergebracht, wobei man nur Kohlenspuren fand und daher – im Gegensatz zu einer 1977 geäußerten Ansicht – auf sehr kleine Kohlenvorräte schloss (59).

Südlich des **Obdacher Sattels** gab es – bereits knapp nach der Landesgrenze zu Kärnten – zwei unbedeutende Bergbaue auf Braunkohle, die trotz ihrer kaum nennenswerten Förderung hier nicht übergangen werden sollen, nämlich in St. Peter bei Reichenfels (auch Lavantegg) und in Weitenbach (auch Breitenbach) zwischen Reichenfels und Bad St. Leonhard. Die betreffenden „Kohlenvorkommen ... liegen in jenem schmalen, tektonisch stark zerstückelten Tertiärstreifen, der sich von Obdach im NW bis in die Gegend von St. Leonhard im SE erstreckt“ (60).

Die ersten Belehnungen im Raum **St. Peter bei Reichenfels** waren 1847 erfolgt, nämlich mit dem „Grubenlehen Ferdinand-Stollen, St. Peter I, Steinkohlenbergbau“ und dem „Grubenlehen Josephi-Schacht, St. Peter II, Steinkohlenbergbau“ (61). Laut MH 1875 (62) existierten auch zu dieser Zeit die Bergbaue St. Peter I (1 Grubenmaß nach dem Patent von 1819), Bergbauberechtigte Georg Wolfbauer, Vincenz Pichler und Eduard Anton Fuchs, sowie St. Peter II (1 Grubenmaß), Bergbauberechtigte Georg Wolfbauer, Vincenz Pichler und Josef Hecht; Angaben über eine allfällige Kohlegewinnung in den 1870er Jahren liegen (derzeit) nicht vor. Das MH 1890 (63) meldet die „Braunkohlenbergbaue St. Peter I und II des Vincenz Pichler et Comp.“ jedenfalls als gefristet. Mit Kaufvertrag vom 16. November 1918 erwarb der Papierfabrikant Carl Schweizer (Frohn-

leiten) das Eigentumsrecht auf beide Bergbaue. Die Bergbauberechtigungen wurden allerdings schon im Mai 1924 gelöscht (64), nachdem 1924 ein Schurfschacht abgeteuft worden war.

Das erste nach dem Zweiten Weltkrieg erschienene MH (1948) vermerkt die Bergbaue St. Peter I und II unter „Braunkohlenbergbau Lavantegg“ mit Ulrich Priborsky als Unternehmer, aber keine verliehene Feldesfläche (65) und auch keine von L. Weber und A. Weiß erwähnte Schurfgemeinschaft Ulrich Priborsky/Eduard Wenzel (60). In den Jahren 1948 (66) und 1949 (67) förderte die Grube Lavantegg/St. Peter 950 t bzw. 161 t Kohle. Das MH 1951 für 1950 führt diesen Betrieb nicht mehr an.

Im Schurfgebiet **Weitenbach** wurden unter Carl Schweizer (Frohnleiten) und dessen Bevollmächtigten, Berginspektor Vinzenz Hawelka, folgende Kohlenmengen gefördert: 1921 ... 184 t, 1922 ... 56 t, 1923 ... 601 t und 1924 ... 189 t; im letztgenannten Jahre waren im Schurfbau Weitenbach 15 Mann beschäftigt (68). Eine Freifahrung des unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkrieges begonnenen Schurfbaues, über dessen Vorgeschichte derzeit keine Informationen vorliegen, erfolgte 1924 offenbar noch während der letzten Förderung. Das Revierbergamt Klagenfurt stellte sodann am 2. Juni 1924 die Verleihungsurkunde aus: „Kohlenbergbau Weitenbach, bestehend aus dem Doppelgrubenmaße unter dem Namen Katharina-Maß“ für Carl Schweizer, Papierfabriken in Graz, 1925 geändert auf Papierfabrik Frohnleiten, Carl Schweizer (69). Nach Heimsagung des Bergbaues Weitenbach wurde die betreffende Bergbucheinlage im November 1933 gelöscht, ohne dass es – soweit heute bekannt – weitere Kohlenförderungen gegeben hätte.

Anmerkungen

- (1) Fournier, G., und R. Puschnig: Das Obdacherland und seine Geschichte. Obdach 1990, S. 69 und S. 399.
- (2) Die Mineralkohlen Österreichs. Hrsg. Komitee des Allgemeinen Bergmannstages Wien 1903. Wien o. J. (1903), S. 61.
- (3) Weber, L., und A. Weiß: Bergbaugeschichte und Geologie der österreichischen Braunkohlenvorkommen. Archiv f. Lagerstättenforsch. Geolog. Bundesanstalt, Bd. 4. Wien 1983, S. 115 (Bericht von W. E. Petrascheck und Austromineral).
- (4) Weber/Weiß, Bergbaugeschichte ... Anm. 3, S. 113.
- (5) Berghauptmannschaft (Bgh) bzw. jetzt Montanbehörde Süd Leoben. Aktenbestand Kohlenbergbau Obdach. (Von einer detaillierten Zitierung der einzelnen Aktenstücke wurde abgesehen.)
- (6) „Steinkohle“ ist hier nicht im heutigen Sinn, sondern als Gegensatz zu Holzkohle zu verstehen.
- (7) Göth, G.: Das Herzogthum Steiermark, geologisch-statistisch-topographisch dargestellt. 3. Bd.: Judenburg Kreis. Graz 1843.
- (8) Göth, Das Herzogthum ... Anm. 7, S. 513.
- (9) Heute Mönchegg (Höhenrücken zwischen St. Wolfgang am Zirbitzkogel und Warbach/Rötsch bei Obdach).

- (10) Göth, Das Herzogthum ... Anm. 7, S. 524.
- (11) Schwarzenbergische Archive Murau (SAM). 8B2/1850-1855, Schreiben vom 7. Dezember 1850.
- (12) SAM. 8B2/1850-1855, Muthschein vom 24. Oktober 1850.
- (13) Holzausbau (Pölung) des Stolleneinganges (Mundloch).
- (14) SAM. 8B2/1850-1855, Schreiben vom 18. Dezember 1850 an F. Pirker.
- (15) Köstler, H. J., und W. Wieland: Zur Geschichte der Schwarzenbergischen Bergbaue in Österreich. In: Schwarzenbergischer Almanach 38(1990), S. 109-179.
- (16) Lackner, H.: Kohlenbergbau und Technik. Die technische Entwicklung des österreichischen Kohlenbergbaues, dargestellt am Beispiel des Glanzkohlenbergbaues Fohnsdorf in der Steiermark vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Dissertation Univ. Graz. 1980, S. 147. – Das 1852 in Betrieb gesetzte Stahl- und Walzwerk „Hugohütte“ in Zeltweg verarbeitete Roheisen aus dem Lavanttal und benützte ausschließlich Dampfkraft; die dafür erforderliche Kohle kam aus Fohnsdorf, Sillweg und Holzbrücken.
- (17) Schürfen: Aufsuchen von Minerallagerstätten und deren Aufschließen bis zur Überzeugung von deren Abbauwürdigkeit.
- (18) SAM. 8B2/1850-1855, Schurfschein vom 18. November 1850.
- (19) SAM. 8B2/1850-1855, Schurfschein vom 29. November 1850.
- (20) SAM. 8B2/1850-1855, Schreiben vom 22. Mai 1851 an die Bgh Leoben.
- (21) Gemeint sind wohl Karl Mayr und Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck.
- (22) SAM. 8B2/1850-1855, Schreiben vom 10. Februar 1853 an die Bgh Leoben.
- (23) Z. B. SAM. 8B2/1850-1855, Muthschein vom 2. August 1851 für ein Gebiet bei der Lodenwalke in Obdach und beim Glöckel'schen Haus Nr. 10 am Lausling-Bach.
- (24) Z. B. SAM. 8B2/1850-1855, Schreiben vom 12. Februar 1853 an die Bgh Leoben (Ansuchen um Terminverschiebung).
- (25) SAM. 8B2/1856-1890, Schreiben vom 27. Dezember 1855 an die Bgh Leoben.
- (26) Füllen des Schachtes mit taubem Material.
- (27) Rossiwall, J.: Die Eisen-Industrie des Herzogthumes Steiermark. Mittlgn. Geb. Statistik, 8. Jg. Wien 1860, Tabelle nach S. XLVI.
- (28) Für ein Doppelgrubenmaß 18,05 ha.
- (29) Eröffnung der Bahnlinie Zeltweg-Obdach-Wolfsberg am 10. Jänner 1900.
- (30) V. Pichler und G. Wolfbauer hatten eine Fläche von 1.870 ha mit Freischürfen gedeckt.
- (31) Bezirksgericht Leoben, Grundbuch/Bergbuch. Steyermärkisches Berghauptbuch für den Brucker Kreis, Tom. II, lit. E (StBhB), S. 605 (Obdach Braunkohlen-Bergbau).
- (32) StBhB, S. 607.
- (33) Die Mineralkohlen Österreichs. Eine Übersicht der geologischen, Betriebs- und Absatzverhältnisse. 2., gänzlich umgearb. Aufl. Wien 1878, S. 67.
- (34) Österreichisches Montan-Handbuch (MH) für 1880, S. 52.
- (35) MH für 1885, S. 56. – Dazu Janisch, J. A.: Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark. II. Bd. Graz 1885, S. 380: „In der Nähe von Obdach finden sich Steinkohlenanbrüche, deren Product in geringer Menge in den Haushaltungen verwendet wird.“
- (36) MH für 1890, S. 66.
- (37) Die Bahnstrecke verlief durch alle Grubenfelder außer „Vinzenz“, vgl. Abb. 4.
- (38) MH für 1900, S. 71.
- (39) Die Mineralkohlen ... Anm. 2, S. 62.
- (40) Inzwischen war die Bedeutung auch des Bergbaues Feeberg stark zurückgegangen; so waren im Jahre 1900 dort nur noch 21 Mann beschäftigt (MH für 1900, S. 71).
- (41) MH für 1900, S. 70.
- (42) MH für 1905, S. 69.
- (43) Dieser Schacht lag ungefähr 700 m westlich des Gehöftes Muhr.
- (44) MH für 1905, S. 86: Braunkohlenbergbau Piberstein (bei Köflach), Franz Fhr. Mayr v. Melnhof, Fritz Fhr. Mayr v. Melnhof sowie Marie Gräfin zu Eulenburg und Hertefeld; 367 Beschäftigte.
- (45) Der Dynamo wurde von einer Dampfmaschine angetrieben.
- (46) Steirische Montanwerke von Franz Mayr-Melnhof.
- (47) Der Mayr-Melnhof'sche Kohlenbergbau Tollinggraben bei Donawitz wurde 1921 stillgelegt; vgl. Pienn, H.: Ende der Förderung: 25. Okt. 1921, 12 Uhr. Zur Geschichte des Kohlenbergbaues im Tollinggraben. In: Der Leobener Strauß 2(1973), S. 87-111.
- (48) R. Jergitsch und Erben nach Rudolf Mayr-Melnhof.
- (49) StBhB, S. 606.
- (50) Mitteilungen über den österreichischen Bergbau (MB) 1(1920), S. 41.
- (51) MB 2(1921), S. 49.
- (52) MB 3(1922), S. 55.
- (53) MB 4(1923), S. 65.
- (54) MB 5(1924), S. 55.
- (55) MH für 1925, S. 90.
- (56) MH für 1926, S. 86.
- (57) MH für 1927, S. 33.
- (58) MH für 1948, S. 66.
- (59) Mitteilung von Herrn Berginspektor i. R. Dipl.-Ing. Dr. mont. Horst Weinek (Eisenerz), wofür der Verfasser auch hier bestens dankt.
- (60) Weber/Weiß, Bergbaugeschichte ... Anm. 3, S. 257.
- (61) Bergbuch Klagenfurt. Bd. Verschiedene Werkskomplexe im Klagenfurter Kreis, Tom. II (weiterhin Bergbuch), S. 770 und S. 782.
- (62) MH für 1875, S. 38.
- (63) MH für 1890, S. 50.
- (64) Bergbuch, S. 773 und S. 782.
- (65) MH für 1948, S. 39.
- (66) MH 1949 für 1948, S. 63.
- (67) MH 1950 für 1949, S. 61.
- (68) MH 1925 für 1924, S. 54/55.
- (69) Bergbuch Klagenfurt. Bd. Verschiedene Werkskomplexe des Klagenfurter Kreises, Tom. III, S. 1603 und S. 1605.